

- (3) Bei dieser Aktion ergibt sich für jeden Beteiligten die Chance, eigene, entweder technisch-logistische oder kommunikative *Fähigkeiten* zu *entdecken*. An einer kleinen Stelle können sie etwas Ureigenes zustande bringen, etwas, das nicht mit Geld und Besitzindividualismus zu tun hat, sondern mit anderen Menschen.
- (4) Das erzeugt *Lebenslust*. Hier zeigt sich: Während Appelle äußerlich bleiben, führt das Erlebnis von Kompetenz und Lebenslust zur vielbeschworenen Solidarität. Auf diesem Wege entsteht auch eine Sinnerfahrung - in Teilbereichen natürlich und bruchstückhaft, wie sonst.
- (5) Weiteres erscheint mir am Ostberliner Beispiel zukunftsweisend: Hier

werden Erlebenwollen und Abenteuerwunsch ernst genommen als Formen von *Selbst- und Welt-Erkundung*, als Grenzüberschreitung und Risiko-Erprobung.

- (6) Schließlich begegnet man hier der wachsenden Verlassenheit Jugendlicher nicht mehr beschäftigungstherapeutisch von oben und außen, sondern durch Stimulierung von aktivierender *Lebenslust*, Selbständigkeit und Gruppenzusammenarbeit.

Könnte diese Selbstmobilisierung im Kleinen und Kreativen nicht die Voraussetzung einer Überwindung des Bösen sein? Läßt sich nicht so der Bann seiner Faszination bei jungen Menschen brechen?

¹ E.H. Erikson, Lebensgeschichte und historischer Augenblick, Frankfurt a.M., 1997, 195.

Theodizee: Dissonanz in Theorie und Praxis

Zwischen Annahme und Protest

David R. Blumenthal

Die Theodizee gründet in einer kognitiven Dissonanz. Die Vernunft und der gesunde Menschenverstand sagen uns, daß ein liebender Gott nicht unschuldige Kinder tötet, treue Jünger umbringt oder die Gerechten bestraft. Und doch kom-

men solche Dinge tatsächlich in der Welt vor, die von einem guten Gott geschaffen ist und von ihm gelenkt wird. Die Theodizee ist somit der kreative Versuch, diese Dissonanz aufzulösen.

Einleitung: Auflösung der Dissonanz

Es gibt nicht viele *logische Optionen* dafür. Nennen wir einige davon. Man kann Gott total oder zum Teil negieren: So kann man bestreiten, daß es überhaupt einen Gott gibt, und ihn damit völlig aus der Frage ausklammern. Oder man kann Gottes allumfassende Macht leugnen und behaupten, er habe keine Möglichkeit, dem Bösen bzw. Übel Einhalt zu gebieten, denn da die Menschen als freie Wesen zwischen Gut und Böse wählen können, müssen sie und nicht Gott dafür auch verantwortlich sein. Oder aber man kann Gottes vollkommene Güte in Abrede stellen und die Ansicht vertreten, Gott könne wirklich aus eigenem Antrieb heraus Böses tun. Wieder eine andere Option besteht darin, die Existenz des Bösen abzustreiten und zu sagen, was immer geschieht, sei in Wirklichkeit gut: So kann man beteuern, das Böse bzw. Übel sei eine Strafe Gottes für unsere Sünden oder eine Warnung vor schwereren Sünden, oder aber eine Prüfung unserer Tugend, eine Läuterung. Oder man kann an der Überzeugung festhalten, es sei ein Fallstrick, dem zu entgehen ein Verdienst darstellt und einen Schutz gegen weitere persönliche oder nationale Sünden. Eine weitere Option macht geltend, man könne, da Gott der ganz Andere sei, nicht wissen, warum er so und nicht anders handelt, noch könne man Gott wirklich für seine Taten verantwortlich machen. Deshalb sollte man an seine Güte glauben bzw. ihr vertrauen und letzte moralische Urteile seiner unerforschlichen Weisheit überlassen. Um es mit einem Bild der Schrift auszudrücken: „Gott

verbirgt sein Angesicht“, und darauf sei die einzig wahre Antwort Glaube, Ergebenheit und Treue. Die Geschichte der Theodizee ist eine Geschichte der Darstellung und Ablehnung derartiger Argumente, verknüpft mit geeigneten Texten zur Unterstützung der jeweiligen Position. Viel Neues gibt es auf diesem Gebiet nicht.

Und doch könnte man einen neuen Anfang wagen und die Frage stellen, welches Argument in der Theodizee denn eigentlich ein „gutes“ Argument sei. Genauer gesagt, welche Auflösung einer kognitiven Dissonanz eine „gute“ Auflösung sei. *Eine gute Auflösung* müßte, so scheint mir, auf bestmögliche Weise drei Kriterien gerecht werden. *Erstens* sollte sie den Sinn für Realität unangetastet lassen. Sie sollte die Dinge, die man als Tatsachen erkennt, bejahen, wie unangenehm auch immer sie sein mögen. *Zweitens* sollte sie jedem im Rahmen seiner Weltauffassung und seines Wertesystems das Recht lassen, den eigenen Lebensentwurf selbst zu bestimmen. Sie sollte ihm erlauben, jene Grundwahrheiten zu leben, mit denen er sein Leben einrichtet, wie sehr auch immer diese Wahrheiten einem intuitiv gegen den Strich gehen mögen. Und *drittens* sollte eine gute Auflösung von der Vernunft her so kohärent wie nur möglich sein. Für die Theodizee bedeutet das: Ein gutes Argument leugnet nicht die Wirklichkeit, wie sie sein kann - nämlich schlecht bzw. böse; es bestreitet auch nicht die Grundgegebenheit aller Religion, nämlich die Existenz eines guten Gottes; und es verwickelt nicht ungebührlich in Widersprüche und Unstimmigkeiten, die einen zum Narren machen.

I. Ein Problem in Theorie und Praxis der Theodizee

1. Vier Argumente

Das beste Theodizee-Argument ist nach meinem Verständnis, Gottes Güte zu begrenzen; das heißt, geltend zu machen, daß Gott zwar gewöhnlich und im allgemeinen, aber nicht immer gut sei. Zur Begründung verweise ich darauf, daß das Zeugnis der Realität des Holocaust dem gesunden Menschenverstand wie der Vernunft die Behauptung verwehrt, das Böse bzw. Übel sei auf irgendeine Weise gut. Man kann einfach nicht mit gutem Gewissen sagen, der Holocaust sei irgendwie als Strafe Gottes aufzufassen, als Warnung oder Prüfung, oder sein uns verborgener Wert liege darin, ein schlimmeres Übel zu verhindern.

Ein zweites Argument ist sodann, daß die ständige, tief empfundene (und geglaubte) geistliche Präsenz Gottes im Leben der einzelnen Gläubigen wie im Gemeinschaftsleben des Jüdischen Volkes eine Bestreitung der Existenz Gottes durch die Vernunft und den gesunden Menschenverstand nicht zuläßt. Die Existenz Gottes gehört zum allgemein anerkannten Grundtatbestand der religiösen Menschheit. Ich halte drittens daran fest, daß der gesunde Menschenverstand und die Vernunft uns nicht gestatten, Gottes Macht zu bestreiten oder einzugrenzen. Vielmehr schließt schon die bloße Behauptung der bleibenden Präsenz Gottes in der Schöpfung sein aktives Wirken in der Natur wie in der menschlichen Geschichte zu allen Zeiten ein. Und schließlich möchte ich geltend machen, daß Gottes ständige Präsenz und Macht auch seine ständige, direkte und indirekte moralische Verantwortung

für das Tun und Lassen der Menschen beinhaltet.

Das folgende Beispiel soll zeigen, in welchem Sinn Gott für die von Menschen geschaffenen Zustände stets *auch* verantwortlich ist, selbst für das Böse, das sie tun: Wenn ich meinem Sohn den Autoschlüssel gebe und er bei einem Unfall jemanden verletzt, wer ist dann verantwortlich? Natürlich ist er ohne Zweifel *sachlich, moralisch und rechtlich verantwortlich*. Doch selbst wenn ich alles in meiner Macht Stehende getan habe, um ihn im Autofahren und den damit verbundenen Verantwortlichkeiten richtig

*Theodizee:
Dissonanz in
Theorie und
Praxis*

Der Autor

Dr. David R. Blumenthal ist der Jay-and-Leslie-Cohen-Professor für Judaistische Studien an der Emory Universität von Atlanta, Georgia. Sein gegenwärtiges Interesse gilt der zeitgenössischen jüdischen Theologie. Sein erstes Werk, „God at the Center“, behandelt die zeitgenössische Theologie jüdischer Spiritualität, die auf den Schriften des chassidischen Rabbi Levi Yizhak von Berditsch beruht. Weitere Schriften sind: The Place of Faith and Grace in Judaism; „Mercy“, „Creation“: What Difference Does It Make, sowie mehrere Artikel in verschiedenen Büchern zum Dialog von Juden, Christen und Muslimen. Sein zweites größeres Werk über die zeitgenössische jüdische Theologie ist: Facing the Abusing God: A Theology of Protest. Es stützt sich auf die Psychotherapie mit Opfern von Kindesmißbrauch und Überlebenden des Holocaust und deutet eine Antwort auf die Frage an, wo Gott während des Holocaust war. Professor Blumenthal vollendet gerade sein drittes Buch auf diesem Gebiet mit dem Titel: The Banality of Good and Evil: A Social-Psychological and Theological Reflection. Es zieht sozialpsychologische und historische Forschungsarbeiten heran, um die Frage zu beantworten, wo die Menschheit während des Holocaust war. Die meisten Arbeiten von ihm sind auf seiner website zugänglich (<http://www.emory.edu/UDR/BLUMENTHAL>). Anschrift: 1669 Mason Mill Rd., Atlanta, GA 30329, USA.

ausbilden zu lassen, bin auch ich, in ganz bestimmter Weise, sehr wohl verantwortlich, wenn mein Sohn einen Unfall verursacht. Ich habe eine umfassen-

de moralische *Mitverantwortung* für alles, was sich in seinem Leben ereignet. Das gilt auch für Gott und die Menschheit. Gott hat aufgrund der Tatsache, daß er der Schöpfer ist, eine umfassende moralische Mitverantwortung für das Tun der Menschen.¹

In Anbetracht dieser vier - und noch anderer - Argumente, gestützt auf die zoharistische Tradition der jüdischen Mystik und auf einen intakten Sinn für die Realität des Holocaust, bin ich gewillt zu sagen, daß Gott von Zeit zu Zeit in böser bzw. schlechter Weise handelt; daß er in seiner fortbestehenden Beziehung zu den Menschen zu *unvorhersagbaren Zeitpunkten* Böses bzw. Übles tut. Darüber hinaus mache ich in Einklang mit den Quellen geltend, daß diese Neigung zum Bösen Gott inhärent ist, und daß jeder derart böse Akt nicht immer in Proportion zu früher begangenen Sünden steht. Dies alles habe ich sorgfältig in meinem Buch *Facing the Abusing God. A Theology of Protest*² dargelegt, wo ich, gestützt auf Daten auf dem Gebiet des Kindesmißbrauchs, diese Dimension Gottes als „Machtmißbrauch“ bezeichnete und eine „Verehrung Gottes im Aufschrei des Protestes“ als legitime Antwort vorschlug.³

2. Gott ist nicht immer gut

„Ethischer, spiritueller und theologischer Nihilismus“, sagte sie⁴, „reductio ad absurdum, unvertretbare Theologie“, sagte er.⁵ Andere fielen in den Chor ein, ebenso wie alle lobend meinen Mut erwähnten und anderen Aspekten meines Buches hohe Anerkennung zollten. Warum? Welche Kräfte stehen hinter einer solch heftigen Zurückweisung einer Sache, die doch eine ziemlich vernünftige, ja sogar traditionelle Lösung des Theodi-

zeeproblems zu sein scheint? Das *erste* Kriterium für die Auflösung der kognitiven Dissonanz ist erfüllt: Der *Realitäts-sinn* wurde in keiner Weise angetastet. Der Holocaust ist und bleibt im vollsten Sinne des Wortes und ohne jede Abstriche ein Übel bzw. etwas Böses.

Das *zweite* Kriterium für eine Auflösung der Dissonanz - Selbstbestimmungsvollmacht im Rahmen persönlicher Welt- und Moralauffassung - ist ebenfalls erfüllt. Verehrung Gottes in Gestalt des Protestes, im Denken wie im Gebet, ist eine *Antwort* auf das Problem der Theodizee, die *mehr Selbstbestimmung zugesteht*. Theologischer und ritueller Protest, gerade als eine Form der Gottesverehrung und der fortbestehenden Beziehung zu Gott, wird auch dem zweiten Kriterium einer guten Auflösung der kognitiven Dissonanz gerecht. Protest als Antwort hat auch den Vorzug einer langen und geheiligten Tradition, deren Wurzeln bis in die Bibel (das Buch Ijob, die Klagelieder, besonders die ersten zwei Kapitel; die Klagepsalmen, vor allem Psalm 44 usw.) und in die rabbinische Tradition zurückreichen.⁶

Der Widerstand gegen die von mir vorgeschlagene Auflösung unserer heutigen Theodizee-Situation, die vom Holocaust geprägt ist und auf jeden Machtmißbrauch empfindlich reagiert, kommt vom *dritten* Kriterium her: aus meinem *Widerspruch*. Doch Widerspruch wogegen? Ich habe der Vorstellung von der *Allgüte* Gottes widersprochen. Ich habe den Gedanken, daß Gott *immer* gut sei, erschüttert. Das gewichtige System der philosophisch-theologischen Tradition setzt voraus, daß Gott allgütig ist, stets gerecht handelt, und daß daher alles Übel und Böse in der Schöpfung nicht von ihm ausgehen können. Die Logik der

Vollkommenheit Gottes schließt seine Unvollkommenheit aus. Da Gott vollkommen ist, ist er auch stets gut. Daher kann er auch nicht böse sein noch das Böse enthalten, weder in dem, was er ist, noch in dem, was er tut.

Und in der Tat spricht der weitaus größere Teil der philosophisch-theologischen Tradition Gott jede Art von menschlicher Verfaßtheit oder menschlichem Gefühl ab (mit gelegentlicher Ausnahme der Vernunft und/oder der Liebe)⁷, und sie würde dies mit Sicherheit auch für das Böse tun. Wenn ich also zu begründen suche, daß Gott das Böse durchaus in sich umfaßt, dann habe ich ein logisches Tabu gebrochen, obgleich ich viele Stellen aus der Schrift⁸ wie aus der zoharistischen und lurianischen Theologie zu meinen Gunsten anführen kann. Wenn ich die These aufstelle, das Böse gehöre als „Bestandteil“ zu Gottes eigenem Wesen, dann habe ich in der theoretischen Theodizee eine Grenze überschritten.

3. Heilung: ein schrittweiser Prozeß

Auch in der Theodizee als Praxis habe ich eine Grenzüberschreitung begangen. Die Arbeit mit Überlebenden des Holocaust und Opfern von Kindesmißbrauch zeigt, daß Heilung kein Prozeß in nur einer Richtung ist, gleichsam eine Einbahnstraße. Ein Heilungsprozeß verläuft nicht linear. Man arbeitet nicht an der Heilung und „vergißt es“ dann, „wird befreit“, „vergißt und geht drüber hinweg“ oder „konvertiert [sic] weg davon“.⁹ Das Gegenteil trifft zu: Man tobt, man befaßt sich mit der eigenen Wut, indem man über die Vergangenheit trauert und sein Leben selbst in die Hand nimmt. Dennoch: die Vergangenheit kehrt zurück.

Menschen, die den Vater oder die Mutter oder ein Kind verloren haben oder die ins Krankenhaus eingeliefert werden, die über den Mißbrauch anderer lesen und sich damit identifizieren oder die den Gebrechen des Alters ausgeliefert sind – sie alle holt die Hilflosigkeit früherer Zeiten, als sie mißbraucht wurden, wieder ein. Sie alle *erfahren aufs neue die Machtlosigkeit* früherer Traumata. Und mit der Machtlosigkeit kommt die Wut zurück, wieder und immer wieder, und jedesmal muß man mit ihr fertig werden, in Form von Trauer, eigenständiger Neuausrichtung des Lebens und Protest.

Ich behaupte daher, daß Heilung selbst ein Prozeß ist, der *Schritt für Schritt* vor sich geht. Sie verläuft wie ein Kreuzen im Wind, als ständiger Wechsel zwischen Selbstverfügung über sein Leben und dem Wunsch nach Rache, zwischen *Ergebung* und *Aufschrei im Protest*, zwischen Liebe und Zorn.¹⁰ Wie könnte es auch anders sein? Die Vergangenheit kann nicht ausgeradiert noch ignoriert werden (zumindest nicht für einen beliebig langen Zeitraum). Man muß sie bewältigen, durch Trauerarbeit und mehr Selbstgestaltung des eigenen Lebens sowie durch Protest. Ferner verläuft dieser Prozeß nicht gleichzeitig oder linear, sondern in einem wechselnden Rhythmus. Diese Art von Genesung im Zick-Zack-Kurs ist ethisch unbedenklich, sie stürzt die Persönlichkeit nicht in inneren Zwiespalt und zieht niemanden in einem zyklischen Prozeß durch den Schmutz. Ganz im Gegenteil, ein solcher Heilungsprozeß ist ein Voranschreiten durch Richtungsänderung, gleichsam ein Nähen „im Steppstich“, und das immer wieder. Er ist integrativ für die Persönlichkeit, integrativer jedenfalls als Genesungsverfahren, die die Opfer

dazu drängen, „zu vergessen und drüber wegzukommen“, „ein für alle Mal geheilt zu sein“.

Oder anders gesagt: Eine Skulptur muß man von allen Seiten betrachten, was nicht mit einem Mal, sondern nur schrittweise möglich ist; man muß um sie herumgehen, um sie ganz zu sehen. Wie das Segeln ist das Betrachten einer Skulptur ein besseres Bild für das Leben und was es sein sollte. Phasen der Genesung und des Protestes wechseln bei der eigenen Lebensgestaltung einander ab, und das nicht einmal, sondern immer wieder - wodurch diese Methode zu einem guten Verfahren wird und somit auch mit einer guten Theologie vereinbar ist. Und nochmals in einem anderen Bild: Alkoholiker sagen nie, sie seien „geheilt“; sie sprechen von sich immer nur als „Alkoholiker auf dem Weg der Genesung“. In ähnlicher Weise sind Opfer nicht „geheilt“, sondern „auf dem Weg der Genesung“ (Wir alle täten gut daran, uns der Bescheidenheit und dem Realismus von Alkoholikern und Opfern anzuschließen und uns als „Sünder auf dem Weg der Besserung“ zu sehen).¹¹

4. Gottesverehrung im Aufschrei des Protestes

a) Ein Ritual der Wut und des Protestes

Für die Theodizee gilt die gleiche Analyse. Auf die Dissonanz zwischen der Liebe Gottes und dem Leid der Menschen mit der Forderung zu antworten, man solle seinen Ärger über Gott einfach „vergessen“, oder man solle „vergeben“ und über seine Wut über Gott „hinwegkommen“, hieße den Genesungsprozeß untergraben. Dem liegt die Vorstellung zugrunde, Heilung in der angesprochenen Dissonanzsituation sei ein linear ab-

laufender Prozeß, was meines Erachtens weder den Sachverhalt trifft noch moralisch angemessen ist. Zu verlangen, das Opfer eines Kindesmißbrauchs oder des Holocaust müsse über seinen Zorn über Gottes Zulassung einfach so „hinwegkommen“, stellt das moralische Gefühl des Opfers in Frage und sät Zweifel an der Integrität der Gott-Mensch-Beziehung.¹²

Wenn man glaubt, daß Gott im Unrecht sei, ist *Protest*, psychodynamisch wie theologisch gesehen, die *bessere Option*. Sie bewahrt den Gott der Schriften und Traditionen ebenso sehr wie das moralische Gespür für Menschlichkeit, für Gott und die Tradition. Auf Gottes wirksame Gegenwart in der menschlichen Geschichte zu pochen und ihm dann selbst im Aufschrei des Protestes Ehre zu erweisen, ist für jene, für die Gottes letzte und unumschränkte Souveränität und Verantwortung Realität sind, der bessere Weg. Dafür müssen sie aber auch bereit sein, ihm geradewegs und ohne zurückzuzucken in die Augen zu schauen.

Die von mir angeführten Bilder, im Wind zu kreuzen, um voranzukommen, oder „im Steppstich“ zu nähen, oder eine Skulptur zu umrunden, oder aus einer Sucht den Weg der Genesung zu wagen, sind angemessenere Beispiele: Man betet im *Ritus des Zornes und Protestes* kraftvoll und ehrlich. Dann geht man zu einem *Ritus der Freude und des Gotteslobs* über. Danach wendet man sich wieder mutig einer Theologie des Widerspruchs zu und wechselt von da zu einer Theologie der Zugehörigkeit und verantwortlicher Selbstverfügung.¹³

In der jüdischen Tradition fordert der Bundesgedanke als mit religiösen Werten gefüllter Begriff¹⁴ den Juden auf,

Gottes Wirken in der Geschichte zu bejahen und, wenn es notwendig erscheint, auch im Protest gegen ihn aufzuschreiben; beides ist im Nacheinander möglich, ebenso wie Kritik und Mitarbeit am Aufbau einer Gemeinschaft einander abwechseln können. Der Bund mit Gott begründet dieses Recht zum Protest, ja macht ihn sogar zur Pflicht. Der Bund mit Gott verpflichtet aber auch zum aktiven und konkreten Engagement für die Gemeinschaft, beides freilich zur jeweils richtigen Zeit. Da ich Genesung realistisch als Prozeß und Interaktion verstehe, insbesondere wenn es sich um schwere Leiderfahrungen handelt, habe ich auch hier, was die praktische Theodizee betrifft, eine Grenze überschritten.

b) Erbitterter Widerstand

Ich fasse zusammen: Die theoretische Theodizee, vor allem in ihrer philosophisch-theologischen Form, fordert einen vollkommenen Gott, der nicht böse sein noch das Böse in sich enthalten und auch nicht in eindeutig böser Weise handeln kann. Nur die Aussage, daß Gott allgütig sei, ist zulässig. Die *praktische Theodizee* verlangt, besonders in ihrer philosophisch-theologischen Ausprägung, allen Zorn gegen Gott dauerhaft zu begraben und sich seinem gutem Willen bereitwillig und vollständig zu unterwerfen. So wird die kognitive Dissonanz zwischen der Liebe Gottes und dem Leid der Menschen, besonders in der philosophisch-theologischen Tradition, dadurch aufgelöst, daß man das Böse des einzelnen Ereignisses bestreitet und an der absoluten Güte Gottes festhält.

Im Gegensatz dazu vertrete ich in der theoretischen Theodizee die Position, daß Gottes Allgüte Grenzen hat, und halte an der These fest, daß Gott zu

bösen Handlungen fähig sei. Ferner vertrete ich die Forderung, in der theoretischen Theodizee anzuerkennen, daß Widerspruch und Aufschrei im Protest legitime theologische Optionen sind. Was die praktische Theodizee betrifft, so braucht sie aus meiner Sicht keine fromme rationalisierende Annahme der Dissonanz. Was sie braucht, ist ein ernstgemeinter Kampf gegen sie im Aufschrei des Protests als einer Form des Denkens und der Gottesverehrung, stets jedoch im Wechsel mit einer Theologie und Praxis der Selbstbestimmung über sein Leben, der Freude und des Lobpreises Gottes.

Obwohl mein Vorschlag in der Schrift, der mystischen theologischen Tradition, in der Vernunft und im gesunden Menschenverstand begründet ist, stieß er auf *heftigen Widerstand*. Die Lektüre meines Buches ist gewiß schwierig, was freilich mehr die gefühlsmäßige als die intellektuelle Seite betrifft. Die Kritik war erbittert und überschritt an Schärfe das in der Wissenschaft übliche Maß. Einige argumentierten sogar, eine Theodizee, die Gott eine Schuld zuspreche, könne *per definitionem* nicht als Theodizee gelten; das heißt, eine Theodizee, die Gott nicht rechtfertigt, sei keine Theodizee.¹⁵ Auch mir war, bevor ich den Schlußteil meines Buches schrieb, gefühlsmäßig und physisch nicht wohl zumute, und ich bin immer noch gespannt und habe ein ambivalentes Gefühl, wenn ich das von mir selbst vorgeschlagene Ritual anwende. Diese unverhältnismäßig heftige Reaktion weist darauf hin, daß mit dieser Theodizee - theoretisch wie praktisch - mehr als ein „logisches“ Tabu durchbrochen wurde. Der Sturm der Entrüstung, der ausbrach, deutet auf einen Sturm von Gefühlen hin. Was also

steht in einer Theodizee auf dem Spiel, die Gott des Machtmißbrauchs beschuldigt und eine *schrittweise* Therapie vorschlägt?

II. Wurzeln des Widerstands oder: warum Gott immer gut sein muß

1. Gottes Güte: ein Vor-Urteil

Der erbitterte Widerstand gegen eine Theodizee, die auf der Annahme eines Machtmißbrauchs Gottes beruht, rührt von einer Reihe von Fragen her, die vom gesunden Menschenverstand aufgeworfen werden: Wer wünscht sich schon einen Gott, der seine Macht mißbraucht?! Wer will schon wissen, daß der Grund aller Realität böse ist?! Wenn Gott wirklich seine Macht mißbraucht, wer will schon mit einem solchen Gott in Beziehung stehen?! Wenn der Grund aller Realität wirklich böse ist, wer möchte schon ein solches Wesen anbeten?! Diane hat diesen Gedanken sehr gut so ausgedrückt:

„Wenn Gott seine Macht mißbraucht, so sollte die Reaktion eines gesunden Erwachsenen die sein, sich bleibend von ihm abzuwenden. Warum sollte man seine Nähe suchen und noch mehr verletzt werden? ... Ich vertraue nicht darauf, daß ein allmächtiger Gott seine Macht nicht mißbraucht. Ich verlasse mich nicht darauf, daß ein allmächtiger Gott sich um mich sorgt. Ich bin vielmehr dafür, daß ein allmächtiger Gott sich aus meinem Leben fernhält, als daß er ganz eng darin verstrickt ist.“¹⁶

Ebenso gut formuliert es W. Farley: „... die letzte Macht bzw. Realität [wie Sie sie beschreiben] ist nicht unaussagbar,

„meine Gedanken sind nicht eure Gedanken“. Diese Macht ist keineswegs geheimnisvoll; es ist vollkommen klar, welche Art von Macht das ist. Es ist die Macht des Sadisten und Verräters. Der Alptraum des mißbrauchten Kindes ist kein schlimmer Traum, nicht einmal eine Abnormität, die von einem kranken oder bösen Elternteil verursacht wurde; es ist der richtige und wahre Ausdruck göttlicher Macht und Realität ... und was noch wichtiger ist, *ich kann mir, religiös gesehen, nicht vorstellen, einen Vater anzubeten, der seine Macht mißbraucht*. Psychologisch gesehen, ist das neurotisch, und aus ethischer Sicht wäre es unmoralisch.“¹⁷

Diese Fragen sind nicht unvernünftig, doch es sind keine im strengen Sinne rationalen Fragen. Sie beruhen auf der Vorstellung, Gott müsse allgütig sein. Genauer gesagt, sie sind in der Annahme begründet, daß Gott gut sein muß und nicht böse sein kann, sie beruhen auf einem vorgängigen starken Glauben an die vollkommene Güte Gottes. Der heftige Widerstand gegen die Theodizee eines Machtmißbrauchs und einer *schrittweisen* Genesung entspringt einem sehr, *sehr tiefen Vor-Urteil* über das nichtböse, allgütige Wesen des Göttlichen, ungeachtet gegenteiliger Beweise, die eine vernünftige und gesunde Sicht der Realität und Tradition liefern. Woher kommt dann dieses Vor-Urteil? Warum klammert man sich so sehr daran fest?

Auf Freuds operationale Begriffe zurückzugreifen, ohne deshalb seine mythologischen Denkstrukturen¹⁸ übernehmen zu müssen, kann uns hier weiterhelfen. Um es kurz zu sagen, „Übertragung“ ist jener *psychische Vorgang*, mittels dessen man seine Erfah-

nung mit einem Elternteil auf eine dritte Person projiziert und dann auf diese Person so reagiert, als ob sie dieser Elternteil wäre. Wenn solch ein Prozeß bei einem Gegenstand stattfindet, der keine Person ist, wie zum Beispiel beim Arbeitsplatz, beim Staat oder bei Gott, so nennt man ihn für gewöhnlich „Projektion“. Die Menschen sind sehr, sehr tief mit den Eigenschaften, die sie auf andere „übertragen“, und den Werten, die sie auf Institutionen und Ideen „projizieren“, gefühlsmäßig verbunden.

Wie bereits gesagt, sind die oben erwähnten Fragen des gesunden Menschenverstandes Ausdruck einer schon zuvor vollzogenen Überantwortung an Gottes uneingeschränkte Güte. Von daher gesehen, beruhen sie auf einer Vorentscheidung und sind Ausdruck eines Vor-Urteils. Natürlich *wünschen* die Menschen, daß Gott vollkommen gut sei; natürlich *möchten sie nicht, daß er seine Macht mißbraucht*. Menschen brauchen von ihrer Natur her ein wenig Trost. Sie brauchen den Trost aber auch angesichts der Schmerzen, die man empfindet, wenn man einer bestensfalls gleichgültigen, oftmals aber grausamen Welt mutig entgegentritt. Menschen brauchen das Wissen, daß man am Ende gerechtfertigt wird. Was könnte menschlicher sein? Und so projizieren sie diese vollkommene Güte (die sie brauchen) auf und in Gott hinein und finden sich mit der kognitiven Dissonanz ab, die sich ergibt, wenn man die Realität und Gott nebeneinanderstellt.¹⁹ Freud hat dies in einem berühmten Essay vorausgesehen.²⁰

Sich auf Freud zu berufen, reicht gewiß nicht aus, um eine Hypothese als richtig zu bestätigen. Dennoch: Die Wirklichkeit der Projektion als eines psychi-

schen Prozesses anzuerkennen und zuzugeben, daß die uneingeschränkte Güte Gottes eine *Projektion* sei, sind wichtige Schritte auf eine psychologische und theologische Wahrheit hin. „Die Wahrheit hat Beine“; doch „das Siegel des Heiligen, gepriesen sei Er, ist die Wahrheit“²¹. Der erbitterte Widerstand gegen eine Theodizee, die das Böse in Gott zuläßt, rührt somit in erster Linie von der Stärke der Projektion her, mit der man das Bedürfnis nach allumfassender Güte auf Gott überträgt.

Ein ebenso heftiger Widerstand zeigte sich, wie bereits erwähnt, im Hinblick auf den Vorschlag einer *schrittweisen* Heilung. Wieder stellt sich die Frage: Woher diese Reaktion? Welches Motiv steht hinter einem Widerstand, der weit über die kritischen Überlegungen hinausgeht, die ein neuer Vorschlag üblicherweise hervorruft? Und wieder kann eine Antwort in der Projektion einer allumfassenden Güte gesehen werden. Der gleiche Impuls, der Menschen zu dem Wunsch bewegt, zu erfahren, daß die letzte Wirklichkeit gut sei, bewegt sie auch zu dem Wunsch, sicher zu sein, daß Feindseligkeit, Feindschaft und Zorn nicht das letzte und bleibende Schicksal menschlicher Existenz sind. Haß verzehrt. Eifersucht frißt einen auf. Und Rache brennt wie Feuer. Besser, man macht reinen Tisch und verdrängt die Dinge, ja befreit sich von solch mächtigen negativen Gefühlen.

Eindeutige Anzeichen lassen jedoch erkennen, und der gesunde Menschenverstand bestätigt es, daß ein Trauma nicht so leicht beiseite gewischt, Schmerzen nicht so ohne weiteres gelindert und die von beiden hervorgerufene Wut nicht einfach durch Läuterung aus dem Leben getilgt werden können. Daher ist die Er-

wartung unrealistisch, diese wirkmächtigen Seiten menschlicher Erfahrung ließen sich dauerhaft beiseite schieben. Und dennoch: Trotz dieser unrealistischen Perspektive entwerfen die Menschen psychologische und religiöse Therapiesysteme, die genau das leisten sollen, was unmöglich zu leisten ist. Wenn man das unrealistische Ziel anstrebt, über Zorn und Wut „hinwegzukommen“, dann ist wohl eher der Wunsch der Vater des Gedankens als eine durchreflektierte Analyse und vernünftige Erwartung: Es ist der Wunsch nach einer *umfassenden menschlichen Güte* und deren Projektion, was freilich ganz im Widerspruch zu dem steht, was wir von der Natur des Menschen und seinem Verhalten wissen. Eine solche Projektion ist verständlich, wie es die Projektion uneingeschränkter Güte auf Gott ist, aber es ist und bleibt eine Projektion. Der zweite Grund für den erbitterten Widerstand gegen eine Theodizee des Mißbrauchs und eine schrittweise Therapie ist also die Stärke der Projektion einer letzten Güte auf die Menschheit.

2. Ein Problem der Christen

Christen haben noch einen dritten Grund, gegen die von mir vorgeschlagene Theodizee heftigen Einspruch zu erheben.²² Feministische WissenschaftlerInnen gehörten zu denen, die sich kein Blatt vor den Mund nahmen: Sie wiesen darauf hin, daß Gottes Beharren auf dem Kreuzestod seines Sohnes das Wesen einer Mißbrauchsbeziehung ausmache.²³ Immer noch stellt die vorherrschende christliche Deutung der Evangeliumserzählung Jesu liebende Annahme von Gottes Ratschluß in den Mittelpunkt.

Während eine solche Antwort ebenfalls noch sehr rabbinisch²⁴ ist, wird das Lei-

den im Verständnis der meisten Christen zum wichtigsten Werkzeug der Erlösung. Kreuzestod und Erlösung (als Einheit) werden zur Hauptstütze christlicher Lehre und Praxis. Das wiederum wirkt sich bei seriösen christlichen Therapeuten wie beim christlichen Klerus ganz selbstverständlich auf die Einstellung zur Therapie aus. Für sie als helfende Menschen besteht die richtige Auflösung von Wut und Zorn in Unterwerfung und Annahme, d.h., man muß über die Wut „hinwegkommen“ und „sich bekehren“, weg von seinem Zorn. In westlicher (d.h. christlicher) Kultur aufgewachsene und erzogene Therapeuten und Kleriker streben eine Genesung an, die heilbringend ist, das heißt, bei ihnen verläuft Heilung als Einbahnstraße und ist ein zeitlich einmaliger Prozeß.

Eine Theodizee, die zugibt, daß Gott durchaus Böses tun kann, und die eine fortdauernde Konfrontation und den ständigen Protest als Teil eines schrittweisen religiösen Genesungsprozesses in den Mittelpunkt stellt, wirft die Frage auf, ob Gott wohl recht tat, auf dem Kreuzestod seines Sohnes zu beharren. Noch wichtiger aber ist: Sie stellt die Streitfrage, ob der Sohn nicht besser protestiert haben sollte als sich jenem Mißbrauchsakt zu unterwerfen und ihn anzunehmen (Jesus äußert ja in Getsemani tatsächlich Zweifel, löst sie aber in der Annahme des Willens seines Vaters auf). Am wichtigsten aber ist, daß eine Theodizee des Mißbrauchs und Protestes den Gedanken nahelegt, die Christen hätten in der Nachfolge Jesu die Jahrhunderte hindurch gegen eine Kreuzestod-und-Erlösungs-Theologie rebellieren und statt dessen den heilswirksamen Weg des Widerspruchs und Protestes gehen sollen und sollten dies immer

noch tun, als integrativen Bestandteil einer schrittweisen Genesungspraxis. Eine Theologie, die das Böse in Gott hineinverlegt und dem Menschen das Recht auf Widerspruch einräumt, stellt so einige der Grundwahrheiten des Christentums, die Gott und die Erlösung betreffen, in Frage, aber auch deren Auswirkungen bis in psychotherapeutische Haltungen und Ziele hinein.

III. Schluß: Gott und Mensch im Reifungsprozeß

Auch ich wünsche mir, es gäbe eine friedliche, ganz und gar heilende Auflösung des Theodizeeproblems. Auch ich sehne mich nach der Ganzheit und Versöhnung, die aus einer Auflösung der emotionalen und kognitiven Dissonanz kommen sollte. Ein Teil der vom Bösen ausgelösten Faszination liegt ja tatsächlich im *Reiz einer harmonischen Auflösung* der Dissonanz zwischen Theologie und Wirklichkeit, die dem Problem der Theodizee seine konkrete Form gibt. Doch solch eine Auflösung gibt es nicht und kann es in meinen Augen auch nicht geben. Weiterhin ist der Versuch, sie herbeizuführen, der zwar natürliche, aber verkehrte Ausdruck des sehr tiefen menschlichen Wunsches und Verlangens nach umfassendem spirituellem Frieden. Die Alternative ist zwar weniger hoffnungsvoll, dafür aber realistischer und somit meiner Ansicht nach besser.

Die meisten Menschen gelangen irgendwann einmal zur Erkenntnis, daß ihre Eltern nicht vollkommen sind (oder waren); vielleicht auch, daß sie nicht einmal wirklich gute und liebende Eltern sind (oder waren). Manche rühren an

diese Erkenntnis und schrecken sofort wieder vor ihr zurück. Die meisten erreichen sie jedoch und gehen weiter, um zu überlegen, in welcher Weise ihre Eltern *auch* gut sind (oder waren). Das heißt, die meisten Menschen gelangen schließlich zu einer ausgewogeneren Ansicht über den vollen Umfang der guten Eigenschaften ihrer Eltern und zu einer dementsprechenden Würdigung. Dies nennt man „Reife“, „Erwachsen werden“. Man muß das Kind nicht gleich mit dem Bade ausschütten. Man braucht nur so klar und fair wie möglich zu sein, dann bringt man seine Beziehungsmodelle auch in Ordnung.

Das gleiche gilt von unserem Verhältnis zu Gott. Die Menschen brauchen keinen vollkommenen Gott. Vielmehr brauchen sie eine realistische Sicht Gottes und eine dementsprechende Würdigung. Die Menschheit muß *alle Seiten* Gottes in den Blick nehmen. Dann, und nur dann, können die Menschen als einzelne und als Gruppen und Kulturen ihr Beziehungsmuster zu Gott klären bzw. ins rechte Lot bringen. In einer Theodizee des Machtmißbrauchs und Protestes braucht man Gott nicht „mit dem reinigenden Bad auszuschütten“. Man muß auch nicht seinen Kopf in den Sand stecken und Gott oder einige Seiten seines stets gegenwärtigen Wesens leugnen. Im Gegenteil, man kann das Gute und das Böse annehmen, den Lobpreis, wo er hingehört, und den Aufschrei im Protest, wo er angebracht ist. Man kann wechseln zwischen Liebe und Widerspruch, zwischen Annahme und Protest. So wie ein reifes Verständnis der eigenen Eltern uns zu reiferen Menschen werden läßt, ebenso befähigt uns ein reifes Verständnis Gottes, seine reiferen Diener zu werden. Eine Theodizee des

Machtmißbrauchs und Protestes im Rahmen einer schrittweisen Heilung kann dies leisten, auch wenn sie die uns geläufigeren Ansichten in Frage stellt,

und sie würde sich daher - in Theorie und Praxis - als die „bessere“ Theodizee erweisen.²⁵

¹ Diese Analogie wirft die interessante Frage nach dem Unterschied zwischen einer direkten und indirekten Verantwortung auf: Habe ich den Unfall „verursacht“? Oder habe ich ihn nur „zugelassen“? Ich habe, sachlich gesehen, keines von beiden getan und trage daher aus beiden Gründen auch rechtlich keine Verantwortung. Dennoch kann man mir in einem tieferen moralischen Sinne trotz allem eine umfassende moralische Mitverantwortung zusprechen. In diesem Zusammenhang ist die Frage einer direkten oder indirekten Verursachung als Grund für moralische Verantwortung nicht relevant. Das gleiche gilt für die Theologie: Gott trägt eine allumfassende moralische Mitverantwortung für die Schöpfung. Ob Gott das Übel bzw. Böse „verursacht“ oder es nur „zuläßt“, ist nicht von Belang. Die Frage ist: „Ist Gott mitverantwortlich? Ist Gott zusammen mit uns rechenschaftspflichtig?“ Auf diese Frage schlage ich, gestützt auf die Tradition, eine bejahende Antwort vor.

² Dort werden der Begriff einer umfassenden moralischen Verantwortung und die Unterscheidung zwischen sachlich-legaler und moralisch-theologischer Verantwortung nicht hinreichend entfaltet, obwohl beide Ideen der jüdischen Tradition sehr geläufig sind.

³ Vgl. D.R. Blumenthal, *Facing the Abusing God: A Theology of Protest*, Louisville 1993, vor allem die Kapitel 15-16. Die Verwendung des Ausdrucks „Mißbrauch“ ist in den jüdischen Quellen neueren Datums. Das Argument selbst ist nicht neu, wie ich dort klar nachgewiesen habe. Für ein kürzliches Plädoyer, von Gott in personalen Kategorien zu sprechen, vgl. D.R. Blumenthal, *Three is Not Enough: Jewish Reflections on Trinitarian Thinking*, verfügbar auf meiner website (<http://www.emory.edu/LTDR/BLUMENTHAL>).

⁴ Vgl. W. Farley, in: Blumenthal, *Facing*, 213-224.

⁵ N. Solomon, Besprechung meines Buches in: *Journal of Jewish Studies* 48 (1/1997) 195-197.

⁶ Das alles ist in: Blumenthal, *Facing*, aaO., Kapitel 17-18 ausführlich begründet.

⁷ Dies ist die Meinungsverschiedenheit zwischen jenen philosophischen Theologen, die die *via negativa* vertreten, und jenen, die sich für „Wesensattribute“ aussprechen. Vgl. Blumenthal, aaO. 6-31; 246-248; vgl. Croyance et attributs essentiels dans la théologie juive médiévale et moderne, in: *Revue des études juives* (1994) 152; 415-423; vgl. auch Blumenthal, *Three is Not Enough*, auf meiner website (s.o.).

⁸ Vgl. Blumenthal, *Facing*, 240-246; vgl. auch ders., *Who is Battering Whom?* in: *Conservative Judaism* 45 (3/1993) 72-89; ders., *Confronting the Character of God: Text and Praxis*, in: T. Beal/T. Linafelt (Hg.), *God in the Fray: Divine Ambivalence in the Hebrew Bible* (in Kürze erscheinend, beide sind auch auf meiner website verfügbar).

⁹ Der letzte Satz stammt aus der Buchbesprechung von J. Rike, in: *Journal of the American Academy of Religion* 65 (1/1997) 206-209. Die von ihr vorgebrachte Kritik habe ich schon von vielen Seiten gehört.

¹⁰ Für das grundlegende Bild vgl. Blumenthal, *Facing*, aaO. Kapitel 5; für dessen Anwendung auf den religiösen Genesungsprozeß vgl. den Index.

¹¹ Die Analogie zu Skulpturen und Alkoholikern ergab sich aus dem Dialog nach der Veröffentlichung und ist in Blumenthal, *Facing*, aaO., nicht enthalten.

¹² Gottes Existenz oder Vorsehung zu leugnen oder seine Macht zu begrenzen, geht ebenfalls auf eine lineare Vorstellung von Genesung zurück.

¹³ Das Ritual des Protestes enthält auch eine Bitte, ja sogar eine Forderung, daß nämlich, in Einklang mit den Gesetzen für einen reuigen Täter, Gott das jüdische Volk für seinen Anteil am

Holocaust um Vergebung bitten müsse (Vgl. Blumenthal, Facing, aaO. 263-264 für die Theologie, und 286-299 für die liturgischen Formulierungen. Auf Seite 297, Anmerkung 21, wo ich sogar eine mögliche liturgische Formulierung für eine Einfügung in das „Vater unser“ anregte, sollte der Text lauten: „Vater unser ... vergib uns unsere Schuld, wie auch wir denen vergeben, die uns gegenüber schuldig werden. Bitte uns um Vergebung, wie auch wir jene um Vergebung bitten, denen wir Unrecht getan haben...“

¹⁴ Zu diesem Ausdruck vgl. M. Kadushin, *The Rabbinic Mind*, New York 1952 (mehrere Auflagen).

¹⁵ Dies ist das letzte Argument der Freunde Ijobs.

¹⁶ Vgl. Blumenthal, Facing, aaO. 198-199, kursiv im Original.

¹⁷ AaO. 217, 221, kursiv im Original.

¹⁸ Vgl. B. Wolstein, *Theory of Psychoanalytic Therapy*, New York 1967, erörtert in: Blumenthal, Facing, aaO. 12, 188.

¹⁹ Interessant ist, daß W. Farley zugibt, daß ich das Böse bzw. Übel in die Formulierung meiner Gottesvorstellung hineinprojiziere, aber es ist nicht klar, ob sie (und andere) nicht das gleiche tun, was die Güte Gottes betrifft (Facing, aaO. 217).

²⁰ S. Freud, *Die Zukunft einer Illusion*, in: A. Mitscherlich u.a. (Hg.), *Studienausgabe IX*, Frankfurt a.M. 51974, 139-189.

²¹ Aleph-Bet von Rabbi Akiva, zweite Version, in: A.J. Wertheimer (Hg.), *Batei Midrashot II*, 404, und Talmud, Shabbat 55a; Maimonides, *Mishne torah*, „Hilkhot Teshuva“ IV, 3; zitiert in: Blumenthal, Facing, aaO. 237.

²² Zu meiner Dankesschuld gegenüber dem christlichen Theologieprojekt vgl. D.R. Blumenthal, *From Wissenschaft to Theology: A Mid-Life Recalling*, zugänglich auf meiner website (s.o.).

²³ Vgl. zum Beispiel J.C. Brown/C.R. Bohn (Hg.), *Christianity, Patriarchy, and Abuse*, Cleveland 1989.

²⁴ Vgl. zum Beispiel Talmud, Ta'anit 8a und das Martyriologium im Bußgottesdienst des Yom Kippur. Zu einer Anthologie einiger dieser Texte vgl. C.G. Montefiore/H. Loewe, *A Rabbinic Anthology*, New York 1974, Kapitel 28. Dies wurde jedoch nicht zur wichtigsten rabbinischen Antwort auf das Leid.

²⁵ Sicherlich gibt es jene, die gegenteilige Gründe vorbringen: So komme die Faszination des Bösen aus dem Wunsch, die Berechtigung der Annahme eines gütigen Gottes zu untergraben. Das Theodizeeproblem nicht aufzulösen, sondern unbeirrt daran festzuhalten, sei nichts anderes als der Wunsch, das Problem am Leben zu erhalten, um so einer völligen Unterwerfung unter den allgütigen Gott zu entgehen. Ich höre das Argument, aber es überzeugt mich nicht. Mit Gott zu kämpfen, erfordert einen sehr tiefen Glauben und beruht in letzter Analyse auf einer (reifen) liebenden Beziehung. Vgl. die oben angeführten Artikel und meinen Beitrag: *My Faith is Deeper Now*, in: *Jewish Spectator* (Frühjahr 1995) 40-43 (der auch auf meiner website verfügbar ist).

Aus dem Englischen übersetzt von Franz Schmalz